



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Systematisch geordnetes Handbuch der Ornamentik

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1895

d. Tischgerät.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81322)

d. Tischgeräte.

Löffel. (Tafel 231.)

Der Löffel ist eigentlich ein Schöpfgefäß und es ist dieser Gegenstand in der Gruppe der Gefäße auch bereits gestreift worden (vergl. Tafel 193). Als Eßgerät sei demselben hier eine Stelle angewiesen. Der Löffel ist als Tafel- oder Tischgerät seit den ältesten Zeiten in Gebrauch, die Grundform ändert sich nicht wesentlich, wenn auch seine Ausstattungs- und Größenverhältnisse in den einzelnen Perioden etwas schwanken.

Die Form der Löffelschale ist kreisrund, elliptisch oder eiförmig zugespitzt (im letzteren Falle meist mit der breiten Rundung, seltener mit dem zugespitzten Teil an den Stiel ansetzend. Der Griff hat die Form eines zylindrischen, prismatischen oder konisch zulaufenden Stabes oder er ist spatelförmig. Die spatelförmigen Griffe sind am freien Ende verbreitert, mit Kartuschenwerk oder durchbrochener Arbeit geziert (Taf. 231, Fig. 26 und 28—30). Die prismatischen, zylindrischen und konischen Stiele endigen vornehmlich in Knöpfe, Büsten, Hermen und ganze Figürchen (Fig. 13—17 und 19—23).

Kleine antike Löffel, zum Essen von Seetieren, Eiern etc. dienend, sind wohl am Griff-Ende auch spitz zulaufend zum Öffnen der Muscheln u. s. w. Eine seltene Erscheinung sind Doppellöffel nach Fig. 24. Häufiger finden sich aus der Zeit des Mittelalters und der Renaissance zusammenlegbare Taschenlöffel nach den Fig. 18, 19, 21 und 22. Schale und Griff liegen entweder in einer Ebene wie bei den Beispielen 3 und 16, oder sie bilden an der Verbindungsstelle ein Knie wie bei den Fig. 8, 10 und 11.

Die Ornamentation beschränkt sich im allgemeinen auf den Griff; wo die Schale verziert wird, geschieht es mit irgend einer Art von Flachornamentik (Gravierung, Emaillierung). Als Material dienen die Edelmetalle, Legierungen, Zinn, Bein, Horn, Holz u. a. m.; häufig auch so, daß Griff und Schale aus verschiedenen Stoffen hergestellt sind.

Tafel 231.

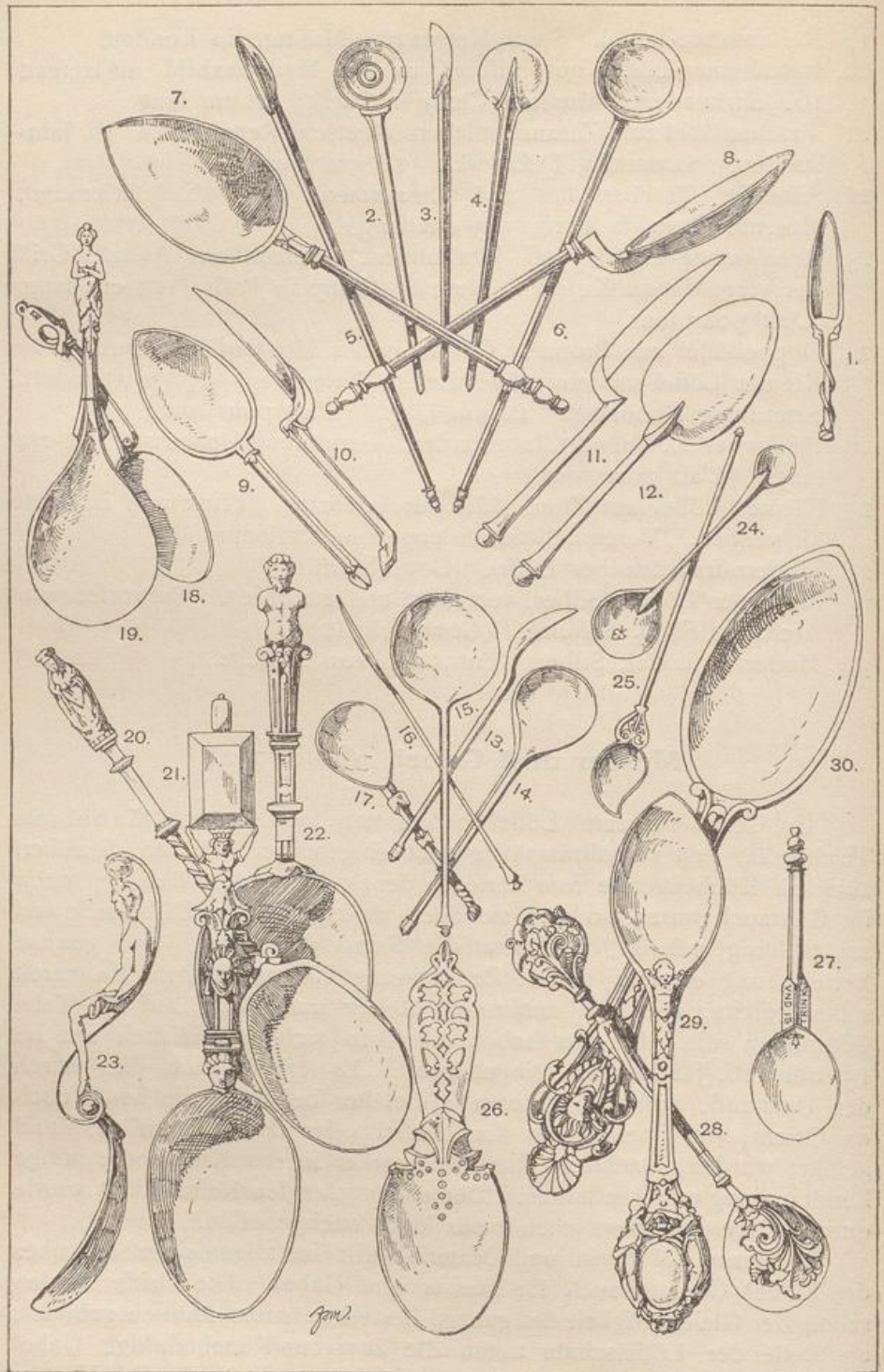
1. Altägyptischer Löffel.
- 2—12. Antike Bronze-Löffel (*ligulae*) aus Pompeji.
- 13—14. Mittelalterlicher Löffel aus getriebenem Kupfer. 13. Jahrh. Schloß Pierrefonds. 16 cm lang.
- 15—16. Mittelalterlicher Löffel aus Zinn. 12. Jahrh. 17 cm lang.
17. Mittelalterlicher Löffel aus gehämmertem, ziselierendem Messing. Schloß Pierrefonds. 13 cm lang.
18. Taschenlöffel zum Zusammenlegen. 15. Jahrhundert. Museum Cluny in Paris. 12½ cm lang. (Viollet-le-Duc.)

19. Renaissance-Löffel. South-Kensington-Museum in London.
20. Renaissance-Löffel aus Silber, in ein Madonnabild auslaufend 16. Jahrhundert. Museum Cluny in Paris. 17 cm lang.
21. Taschenlöffel zum Zusammenlegen. Deutsche Renaissance. 16. Jahrhundert. Sammlung Dziatinska. 18 cm lang.
22. Silberner Taschenlöffel zum Zusammenlegen. 16. Jahrhundert. Museum Cluny in Paris. 15 cm lang.
23. Renaissance-Löffel. 16. Jahrhundert. Schale aus Achat, Griff aus vergoldetem Kupfer. Museum Cluny in Paris. 13 cm lang. (L'art pour tous.)
24. Doppellöffel aus Bronze. Germanisches Museum in Nürnberg.
25. Kleiner Löffel aus einem persischen Tintenzeug. 17. Jahrhundert. Sammlung Duhousset. 12 cm lang. (L'art pour tous.)
26. Persischer Löffel. 17. Jahrhundert. Sammlung Duhousset. 11 cm lang. (L'art pour tous.)
27. Kleiner Löffel aus Zinn. Mit der Inschrift: „Trink und is, Gott nit vergis“. Vereinigte Sammlungen in Karlsruhe.
28. Modern-französischer Löffel. (Gewerbehalle.)
29. Moderner Löffel; Silber, vergoldet und emailliert. Entworfen von Architekt F. O. Schulze. (Gewerbehalle.)
30. Moderner Löffel, Silber. Entworfen von F. Seitz.

Messer und Gabel. (Tafel 232.)

Im Gegensatz zum Löffel haben sich Messer und Gabel als Tischgeräte erst verhältnismäßig spät eingebürgert. Wenn dieselben auch als Küchengeräte zum Zerlegen der Speisen wohl frühzeitig schon im Gebrauch waren, so sind sie doch als eigentliches Efsbesteck erst zur Geltung gelangt, nachdem die Kunst des Essens eine gewisse Verfeinerung erreicht hatte. Zu Ausgang der römischen Kaiserzeit sollen bereits, wie man annimmt, Messer und Gabel auf die Tafel gekommen sein. Bei uns haben dieselben sich nachweislich erst im 15. oder 16. Jahrhundert eingebürgert. Es erklärt sich dies durch den Umstand, daß im früheren Mittelalter bei uns, wie heute noch im Orient, die Speisen mit dem Löffel oder den Fingern zu Mund geführt wurden, nachdem dieselben vorher in der Küche die nötige Zerkleinerung erfahren hatten. Der entsprechenden Reinlichkeit wurde durch öfteres Händewaschen beim Mahl nachgeholfen.

In Bezug auf Form und Material gilt im allgemeinen das über den Löffel Gesagte auch für Messer und Gabel. Die Griffe werden schon der Gleichartigkeit des ganzen Besteckes halber ähnlich gebildet; an Stelle der Löffelschale treten die zwei- und mehrzinkige Gabel und die Messerklinge, die stets aus Stahl hergestellt wird. Der Messergriff ist verhältnismäßig stärker, weil er eine größere Widerstands-



Löffel.

fähigkeit erfordert und weil die Messerseele (der Fortsatz der Klinge) in das aus anderem Material bestehende Heft, wie hier der Griff auch genannt wird, eingelassen werden muß. Die Form der Messerklinge hat im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen erfahren, wie unsere Abbildungen zeigen. Zum Zerschneiden des geweihten Brotes auf dem Altar wurden im Mittelalter eigenartige Messer benutzt, deren Klingen mit Segenssprüchen und Notenskalen in Gravierarbeit geziert wurden.

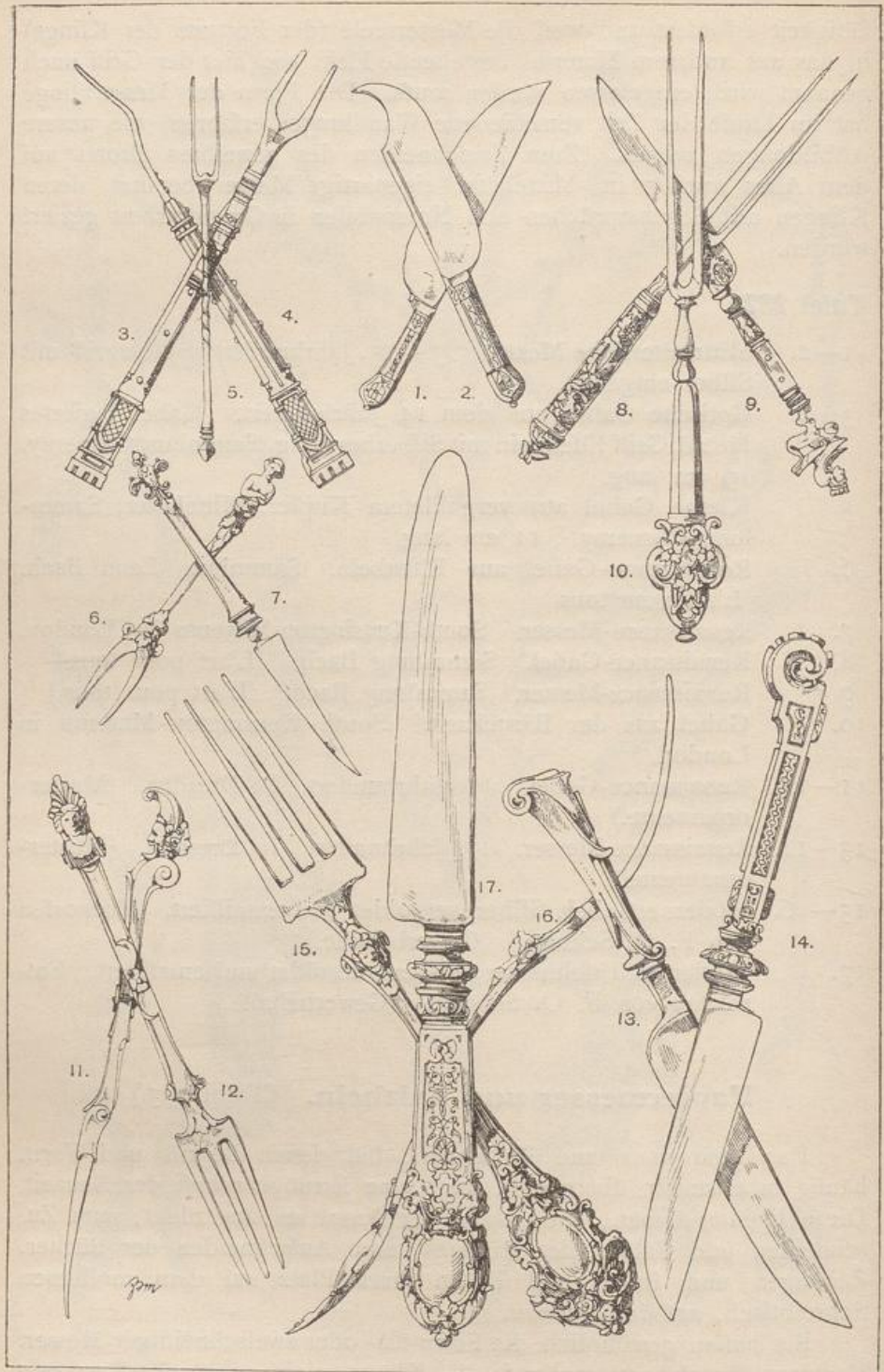
Tafel 232.

- 1—2. Mittelalterliche Messer (13.—15. Jahrhundert). Holzgriff mit Silber eingelegt.
- 3—4. Gotische Gabel aus dem 14. Jahrhundert. Gabel legiertes Metall, Griff Elfenbein mit Silberbeschlag. Sammlung Garneray. 19 cm lang.
5. Kleine Gabel aus vergoldetem Kupfer; Mittelalter; Sammlung Garneray. 11 cm lang.
6. Renaissance-Gabel aus Elfenbein. Sammlung Leon Bach. (L'art pour tous.)
7. Renaissance-Messer. South-Kensington-Museum in London.
8. Renaissance-Gabel. Sammlung Bach. (L'art pour tous.)
9. Renaissance-Messer. Sammlung Bach. (L'art pour tous.)
10. Gabel aus der Barockzeit. South-Kensington-Museum in London.
- 11—12. Renaissance-Gabel. 17. Jahrhundert. In Dresden. (Musterornamente.)
- 13—14. Renaissance-Messer. 17. Jahrhundert. In Dresden. (Musterornamente.)
- 15—16. Moderne Gabel; Silber, vergoldet und emailliert. Entworfen von F. O. Schulze. (Gewerbehalle.)
17. Modernes Tafelmesser; Silber, vergoldet und emailliert. Entworfen von F. O. Schulze. (Gewerbehalle.)

Papiermesser und Falzbein. (Tafel 233.)

Papiermesser und Falzbein, bei denen Begriff und Form häufig in einander übergehen, sind eine Errungenschaft der Neuzeit. Diese Geräte dienen, wie schon der Name es ausdrückt, zum Zerschneiden und Falzen des Papiere, zum Aufschneiden der Bücher, Zeitungen und Briefe und haben ihren Platz auf dem modernen Schreibtisch, auf dem Bureau.

Sie haben gewöhnlich die Form ein- oder zweiseitiger Messer. Da dem Zweck entsprechend die Klinge nicht sehr scharf zu sein braucht, ist diese (wenn man sie überhaupt so nennen kann) mit



Messer und Gabel.

dem Griff meist aus einem und demselben Material und zwar aus Elfenbein, Holz oder Messing.

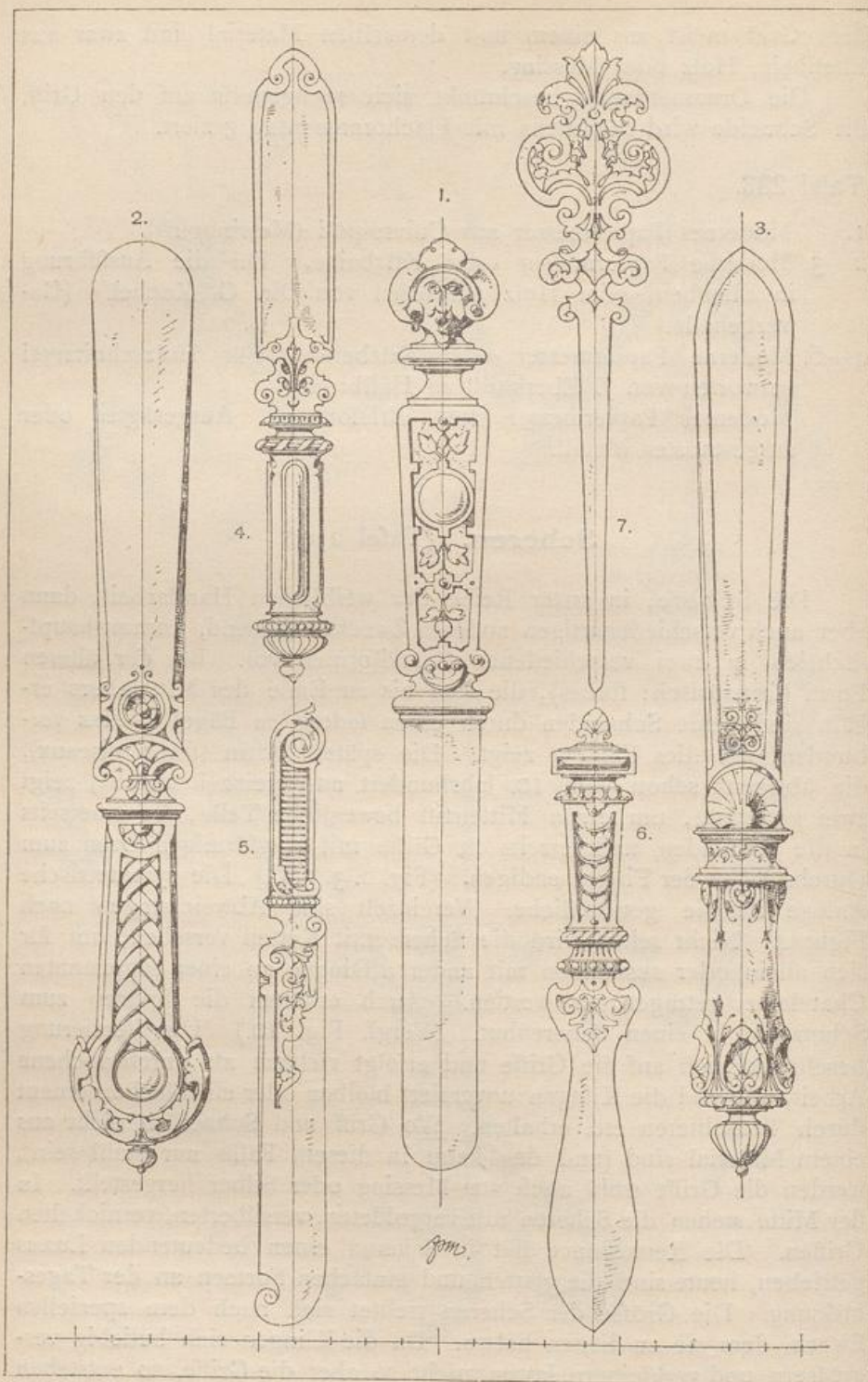
Die Ornamentation beschränkt sich sachgemäß auf den Griff, die Schneide wird höchstens mit Flachornamenten geziert.

Tafel 233.

1. Modernes Papiermesser aus Cuivre-poli (Messinggufs).
- 2—3. Moderne Papiermesser oder Falzbeine. Für die Ausführung in Elfenbein oder Holz entworfen von Dir. G. Kachel. (Gewerbehalle.)
- 4—6. Moderne Papiermesser oder Falzbeine. Für Holzschnitzerei entworfen von J. Eberhardt in Heilbronn.
Modernes Papiermesser zum Brieföffnen. Ausgesägtes oder ausgestanztes Metall.

Scheren. (Tafel 234.)

Die Schere, in erster Reihe der weiblichen Handarbeit, dann aber auch verschiedenartigen anderen Zwecken dienend, kommt hauptsächlich in zwei verschiedenen Grundformen vor. Bei der älteren Form (französisch: forces), die sich bis zu Ende des Mittelalters erhält, sind beide Schneiden durch einen federnden Bügel in eins verbunden, wie dies Figur 1 zeigt. Die spätere Form (franz. ciseaux), die übrigens schon vom 10. Jahrhundert an vereinzelt auftritt, zeigt zwei getrennte, um einen Mittelstift bewegliche Teile, die einerseits in die Schneiden, andererseits in Griffe mit ringförmigen Ösen zum Durchstecken der Finger endigen. (Fig. 2. 3. 5. 6.) Die symmetrische Anlage ist die gewöhnliche. Vereinzelt sind Abweichungen nach Figur 4. Nicht selten wird die Schere mit Ketten versehen, um für sich allein oder zusammen mit anderen Dingen an einer sogenannten Chatelaine getragen zu werden. Auch erhalten die Spitzen zum Schutze wohl einen Scherenhut. (Vergl. Fig. 10.) Die Verzierung beschränkt sich auf die Griffe und erfolgt vielfach als durchbrochene Arbeit, während die Klingen unverziert bleiben oder ein Flachornament durch Tauschieren etc. erhalten. Wo Griff und Schneiden nicht aus einem Material sind (und das kann in diesem Falle nur Stahl sein), werden die Griffe wohl auch aus Messing oder Silber hergestellt. In der Mitte stehen die Scheren mit vergoldeten, versilberten, vernickelten Griffen. Die Renaissance hat in Scheren einen bedeutenden Luxus getrieben, heute sind die glatten und einfachen Formen an der Tagesordnung. Die Größe der Scheren richtet sich nach dem speziellen Zweck, dem sie zu dienen haben. Da die Klingen sich beliebig vergrößern und verkleinern lassen, nicht so aber die Griffe, so entstehen verschiedenartige Gesamtverhältnisse. Aus der Reihe der von der



Papiermesser, Falzbein.

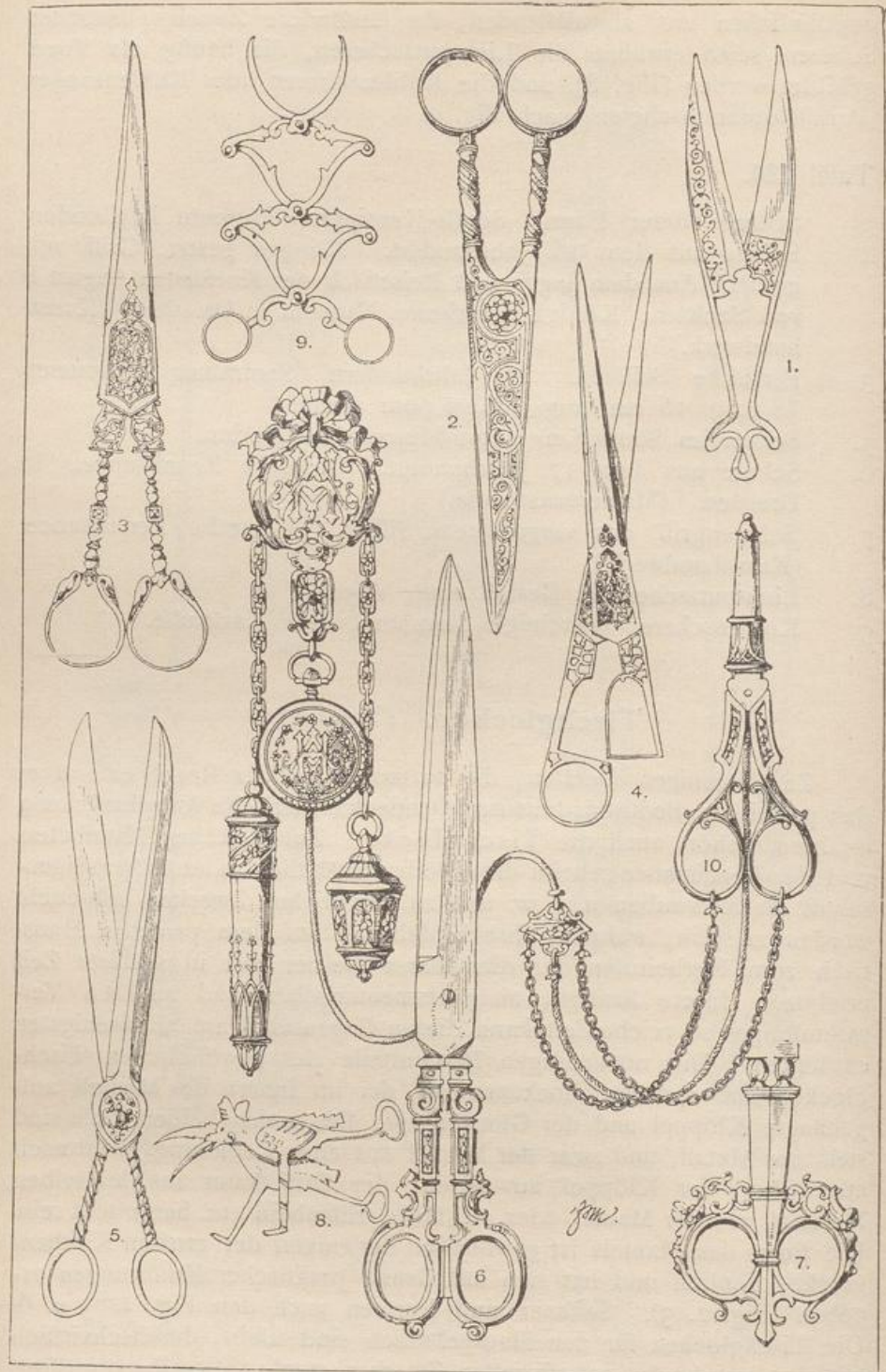
gewöhnlichen Art abweichenden, für besondere Zwecke benutzten Scheren seien erwähnt die Lichtputzscheren, die häufig als Vögel gebildet werden (Fig. 8), und die Kohlscheren oder Kohlzangen (Parallelogrammscheren) nach Fig. 9.

Tafel 234.

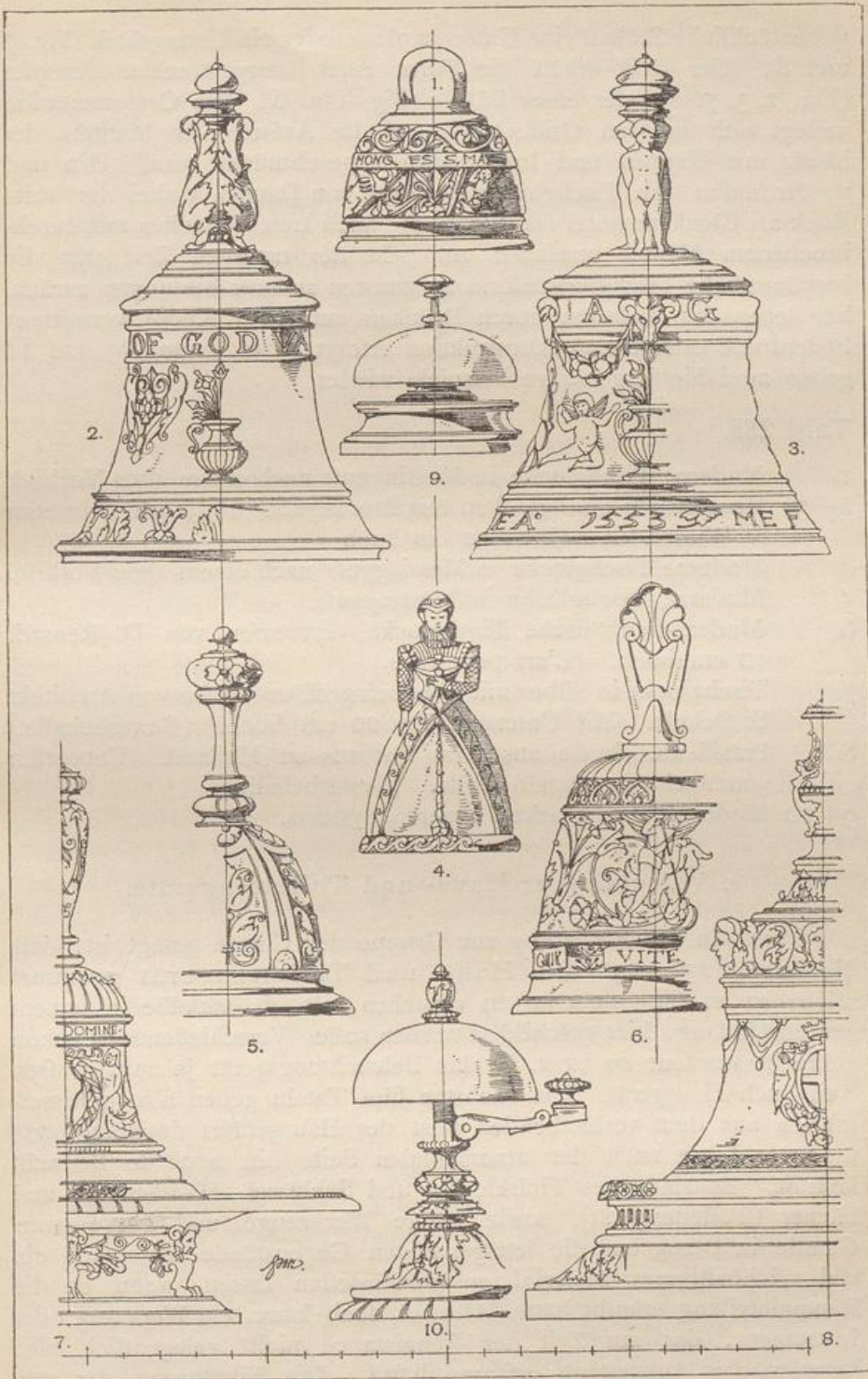
1. Schere älterer Form. South-Kensington-Museum in London.
2. Schere aus dem 16. Jahrhundert. Klingen geätzt, Griff vergoldet. Aus dem Jagd- und Reisetisch des Kurfürsten August I. von Sachsen. Königl. historisches Museum in Dresden. (Kunsthandwerk.)
- 3—4. Persische Scheren. 17. Jahrhundert. Sammlung Duhausset. 18 resp. 16 cm lang. (L'art pour tous.)
5. Schere im South-Kensington-Museum in London.
6. Schere aus dem 17. Jahrhundert. Deutsche Renaissance. In Dresden. (Musterornamente.)
7. Scherengriff aus vergoldetem Silber. Deutsche Renaissance. (Kunsthandwerk.)
8. Lichtputzschere in Gestalt eines Vogels.
9. Kohlschere. Vereinigte Sammlungen in Karlsruhe.

Tischglocken. (Tafel 235.)

Zu denjenigen Geräten, die sozusagen in der Regel eine über das praktische Bedürfnis hinausreichende künstlerische Ausschmückung erfahren, gehört auch die Tischglocke. Zur Zeit des Mittelalters und der Renaissance scheint dieselbe hauptsächlich in amtlicher Eigenschaft für Ratsstuben u. s. w. und zu kirchlichen Zwecken gebraucht worden zu sein, während ihre Einführung auf dem profanen Haustisch zum Herbeirufen der dienstbaren Geister erst in späterer Zeit erfolgte. Unsere heutige, an parlamentarischen und anderen Versammlungen so reiche Zeit kann diesen Gegenstand am allerwenigsten entbehren. Die notwendigen Bestandteile der gewöhnlichen Tischglockenform sind der Glockenmantel, der im Innern des Mantels aufgehängte Klöppel und der Glockengriff. Die ersten beiden Teile sind stets aus Metall, und zwar der Mantel aus einer Legierung, wohl auch aus Silber, der Klöppel aus Eisen; der Griff kann aus demselben Material wie der Mantel oder aus Holz, Elfenbein etc. hergestellt sein. Die Form des Mantels ist gewöhnlich derjenigen der großen Kirchenglocken ähnlich und hat sich auf Grund praktischer Erfahrungen ergeben (Fig. 2. 3). Seltener sind Formen nach den Fig. 1. 5 u. 6. Die Tischglocken für den Hausgebrauch sind klein, durchschnittlich etwa 10 cm hoch, zu offiziellen Zwecken werden dieselben größer, bis zu 30 cm Höhe angefertigt. Die letztere Art erhält häufig als



Scheren.



Tischglocken.

nebensächliche Zuthat eine Untersatzplatte oder ein Untergestell (Fig. 7 und 8). Der Griff erhält die Form eines langgestreckten Knopfes (Fig. 2, 3, 7, 8) oder eines Bügels (Fig. 1 u. 6). Die Ornamentation verlegt sich auf den Griff, sowie auf das Äußere des Mantels, der häufig mit Wappen und Inschriftzonen geschmückt wird. Hin und wieder finden sich Tischglocken in Form von Damen, wobei der weite Rock als Glockenmantel dient (Fig. 4); auch treten Glocken mit durchbrochenem Mantel vereinzelt auf. In der neuesten Zeit tritt die herkömmliche Tischglockenform zu gunsten anderer Bildungen zurück, bei denen das Anläuten durch Drücken auf einen Knopf mittelst Federdruck oder Zahnradkonstruktion erfolgt. Die Figuren 9 und 10 geben zwei hierhergehörige Beispiele wieder.

Tafel 235.

1. Moderne Tischglocke in Messinggufs nach einem alten Vorbild.
- 2—3. Renaissance-Tischglocken aus Bronzegufs. 16. Jahrh. Museum in Wiesbaden. Circa 12 cm hoch.
4. Moderne Tischglocke in Messinggufs nach einem alten Vorbild.
5. Moderne Tischglocke in Messinggufs.
6. Modern-französische Tischglocke, entworfen von D. Rénard. 12 cm hoch. (L'art pour tous.)
7. Tischglocke in Silber mit Elfenbeingriff, entworfen von Architekt F. Schulz. Mit Untersatzteller 20 cm hoch. (Gewerbehalle.)
8. Präsidentenglocke aus dem Rathaus zu Mailand. Entworfen von Architekt Angelo Colla. (Gewerbehalle.)
- 9—10. Moderne Tischglocken neueren Systems.

e. Verschiedene Haus- und Toilettengeräte.

Wenn in der Einleitung zur Gruppe der Geräte gesagt ist, daß die Tafeln 236—240 dem Haus- und Toilettengerät gewidmet seien, so ist dies nicht so zu verstehen, als ob dasselbe in seinem ganzen Umfange hier geschildert werden sollte. Verschiedenes ist schon gebracht worden; so ist z. B. das Beleuchtungsgerät ja zum großen Teil auch Hausgerät. Die nächsten fünf Tafeln geben also gewissermaßen aus dem verbleibenden Rest des Hausgerätes dasjenige, was in erster Linie nach der ornamentalen Seite hin noch in Betracht kommt. Es sind dies Thürklopfer und Schlüssel, Handspiegel und Fächer (Toilettengerät), sowie einige Werkzeuge und Instrumente. Gerade in Bezug auf die letztgenannten Gegenstände hätte sich ein viel reichhaltigeres Material zusammenstellen lassen, wenn es die Raumeinteilung erlaubt hätte. Gibt es doch kaum ein Werkzeug oder Instrument, das zur Zeit der Renaissance nicht gelegentlich eine künstlerische Ausstattung erfahren hätte. Die Einführung der sog. Meisterstücke in den Zünften führte von selbst dazu, daß in An-